Portfolio

Melissa Frei

Biografie

Melissa Frei

mela.frei@gmx.ch
Schägg 2, 9100 Herisau

2016 – jetzt	Kunst und Vermittlung HSLU, Luzern
2015	Praktikum Druckvorstufe Brüggli, Romanshorn
2015	Praktikum Grafik Brüggli, Romanshorn
2015	Praktikum Fotografie Fotostudio Bühler, Romanshorn
2012 – 2015	Pädagogische Maturitätsschule Kunst und Sportklasse, Vertiefung Kunst, Kreuzlingen
2012 – 2014	Propädeutikum Teilzeit, Erwachsene GBS, St. Gallen
2010 – 2011	Vorkurs für Gestaltung, Jugendliche GBS, St. Gallen

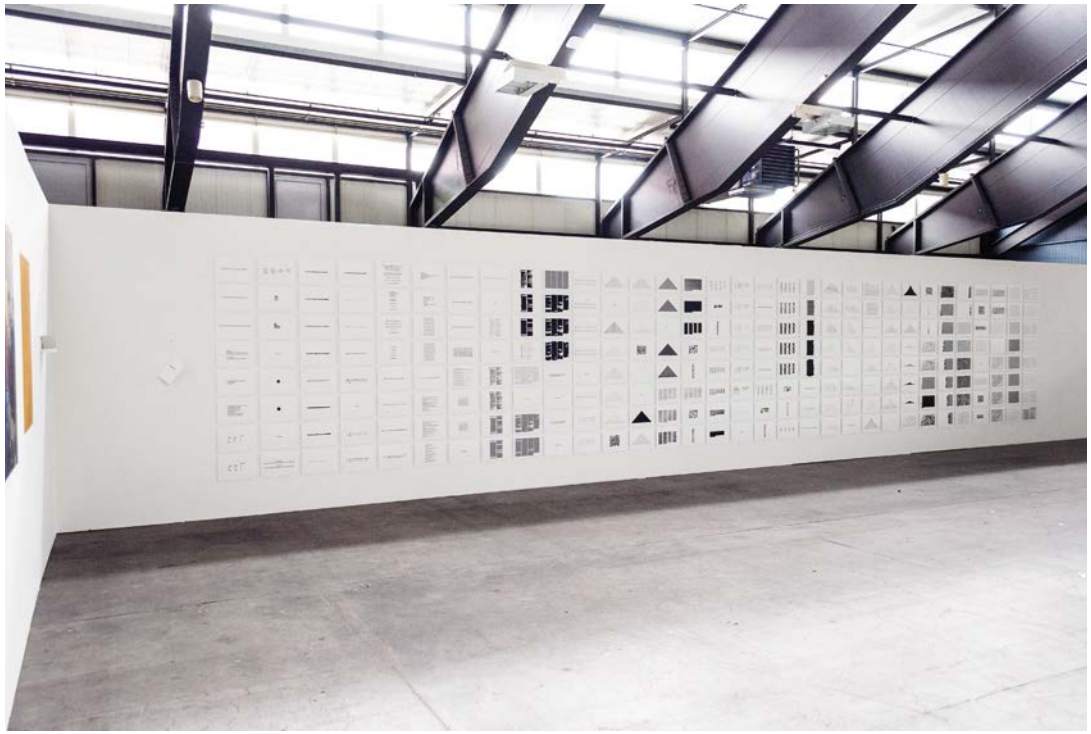
Ausstellungen

2019	22. – 30. Juni Yes Yes No Yes, Werkschau, Gruppenausstellung Messe, Luzern
2019	15. – 16. März Fetter Schinken, Gruppenausstellung Neubad, Luzern
2018	12. Dezember Lesung Zentralschweiz, Gruppenveranstaltung Literaturzentrum Stans
2108	5. – 11. Mai K+ Invasion, Gruppenausstellung Ausstellungsraum Viscosi, Emmenbrücke
2018	6. – 8. April K&V im C&A, Gruppenausstellung Ausstellung altes C&A Gebäude, Luzern

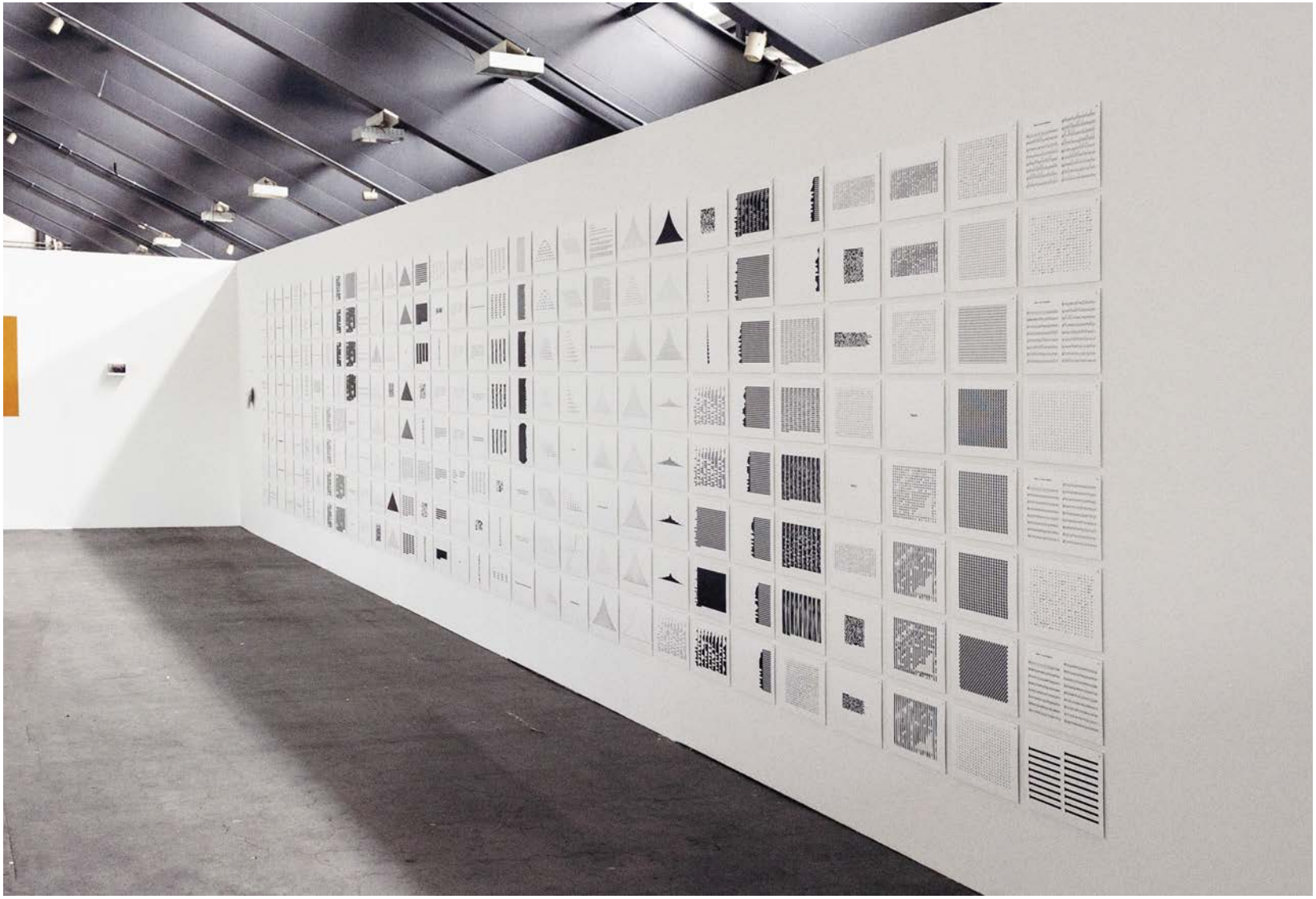
Transformation

Sprachen sind unser Mittel zur Reflektion der Realität. Kommunikation und das Speichern von Wissen funktionieren über Zeichen jeglicher Art. Jedes Zeichensystem hat eigene Regeln und Gesetzmässigkeiten.
Informationen von einem Zeichensystem in ein anderes zu übersetzen heisst, den Inhalt von einer Aussage (also die Bedeutung) in der Sprache eines anderen Zeichensystems wiederzugeben. Die Idee der Übersetzung wäre, dass dabei der Inhalt möglichst derselbe bliebe. Da aber die Regeln eines Systems die Interaktion der Zeichen beschreiben, etwas über den Inhalt aussagen und für jedes System anders sind, findet immer eine Veränderung statt. Ein Teil des Inhalts geht verloren und neue Informationen kommen hinzu. Die Grenze zwischen Übersetzung und Transformation verschwimmt.

Die Arbeit *Transformation* besteht aus 256 Übersetzungen, von welchen in einem dazugehörigen Manual Anleitungen aufgeführt sind. Alle Versionen können auf den Ausgangspunkt, einen beliebigen, einfachen Satz, zurückgeführt werden.
Die Übersetzungen in unterschiedliche Systeme bilden wiederum ein eigenes System, welches endlos erweitert werden könnte.



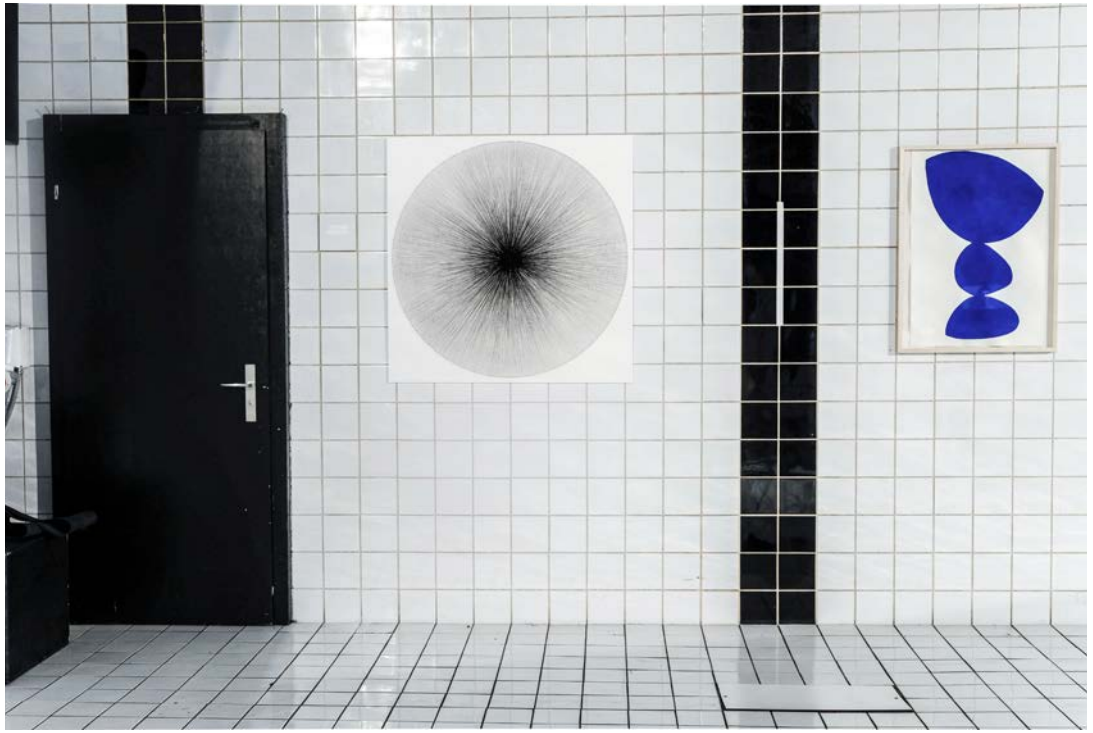
Transformation, 2019
Ausstellung Werkschau, Messe Luzern
Digitaldruck auf Papier
256 Stück., 320 x 242 mm



Transformation, 2019
Ausstellung Werkschau, Messe Luzern
Digitaldruck auf Papier
256 Stück., 320 x 242 mm

Chiliagram

Das Chiliagram (Tausendeck) entstand im Zusammenhang mit meiner Auseinandersetzung mit Descartes Untersuchungen zur Erkenntnistheorie. Er nutzte den Vergleich eines Dreiecks mit einem Tausendeck als Beispiel dafür, den Unterschied zwischen Vorstellung und Idee (bzw. *intellection*) zu erklären.
Diese Arbeit ist der zum Scheitern verurteilte Versuch, Descartes‘ Feststellung durch Umsetzung und Visualisierung zu umgehen.



Chiliagram, 2018
Nägel, Faden, Holz
1000 x 1000 mm

imperativ

Sprache ist das, was unseren Gedanken Form gibt. In der Erkenntnistheorie ist die Sprache das Mittel zur Reflexion des Wahrgenommenen; das, womit schlussendlich Wissen aus Erkenntnis gewonnen werden kann.
Aber Sprache ist beschränkt. Wir betrachten etwas und versuchen es in Worte zu fassen (spätestens für den Diskurs) – aber gerade über diese «Versprachlichung» gehen alle Anteile verloren, welche nicht-sprachlich sind. Die Sprache als Mittel zur Reflexion ist somit nicht nur das, was Wissen und Diskurs ermöglicht, sondern auch das, was schlussendlich unsere bewusste Wahrnehmung der Realität formt.
Diese Arbeit funktioniert insofern als Paradox, dass sie durch Sprache die diktierende Natur der Sprache und deren Beschränktheit kritisiert. Zugleich ist es jedoch (da das Mittel selbst Sprache ist) nur möglich über die Sprache zur Nicht-Sprachlichkeit zu gelangen und nicht umgekehrt. Im Gegensatz dazu stehen die restlichen Kunstwerke mit Raum; somit ist die Arbeit *imperativ* nicht nur ein Paradox in sich, sondern auch in Bezug zur Ausstellung.

imperativ, 2018
Acrylfarbe
2000 x 500 mm

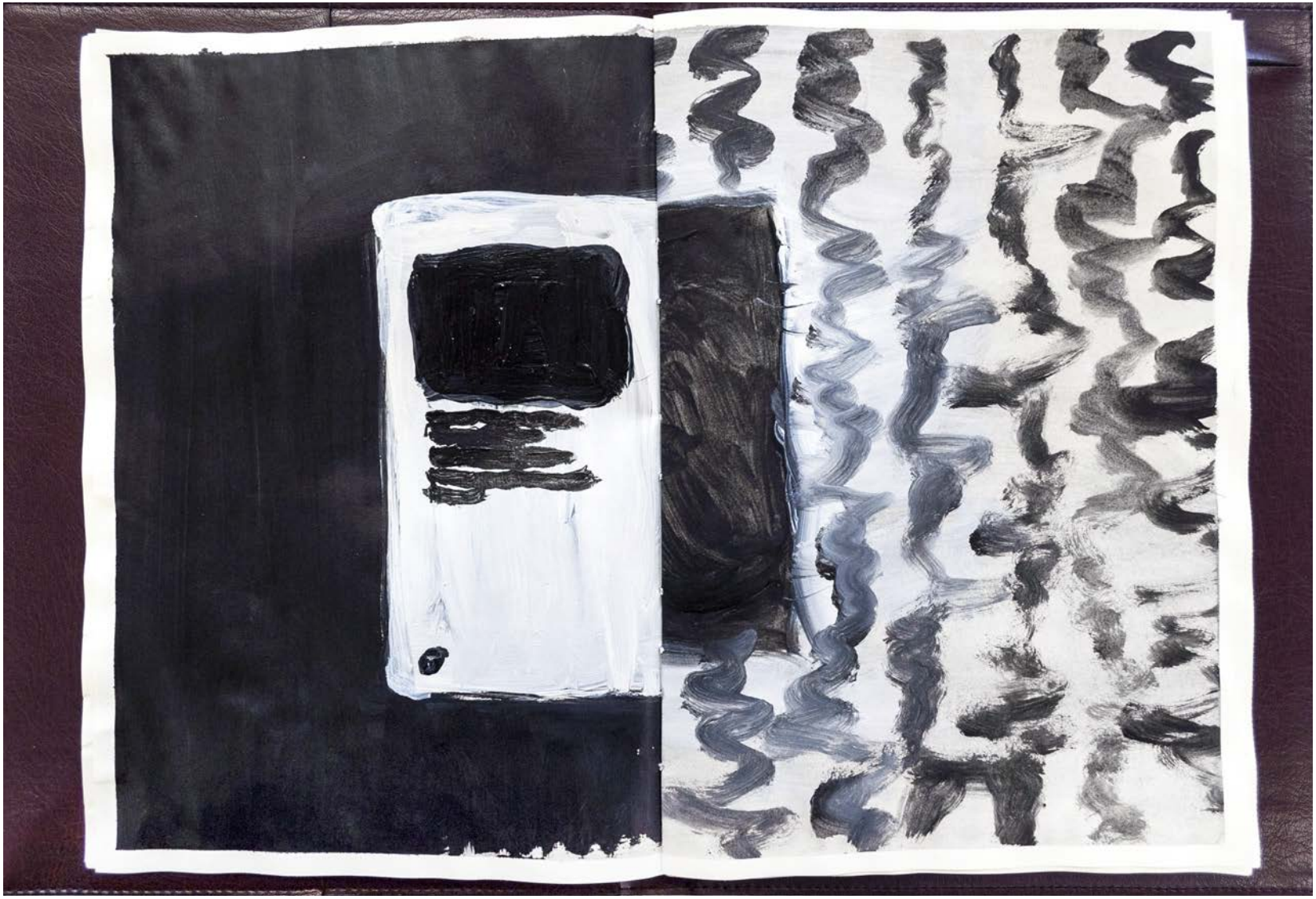
Zensur

Das Experimentieren mit Formen der Zensur – wie Durchstreichen, Ausschneiden, Überkleben, Übermalen – ist einerseits ein Experimentieren mit der visuellen Ästhetik von Sprache und zugleich ein Ausloten der Grenzen zwischen Sprache und Bild.
Ich erstellte ein Buchobjekt, welches meine Auseinandersetzung zu Zensur und Sprache visualisiert. Eine skizzenhafte, malerische Umsetzung ermöglicht es mir, die Sprache auf einer nicht-sprachlichen Ebene zu behandeln und emotionale Anteile des theoretischen Themas sichtbar zu machen.

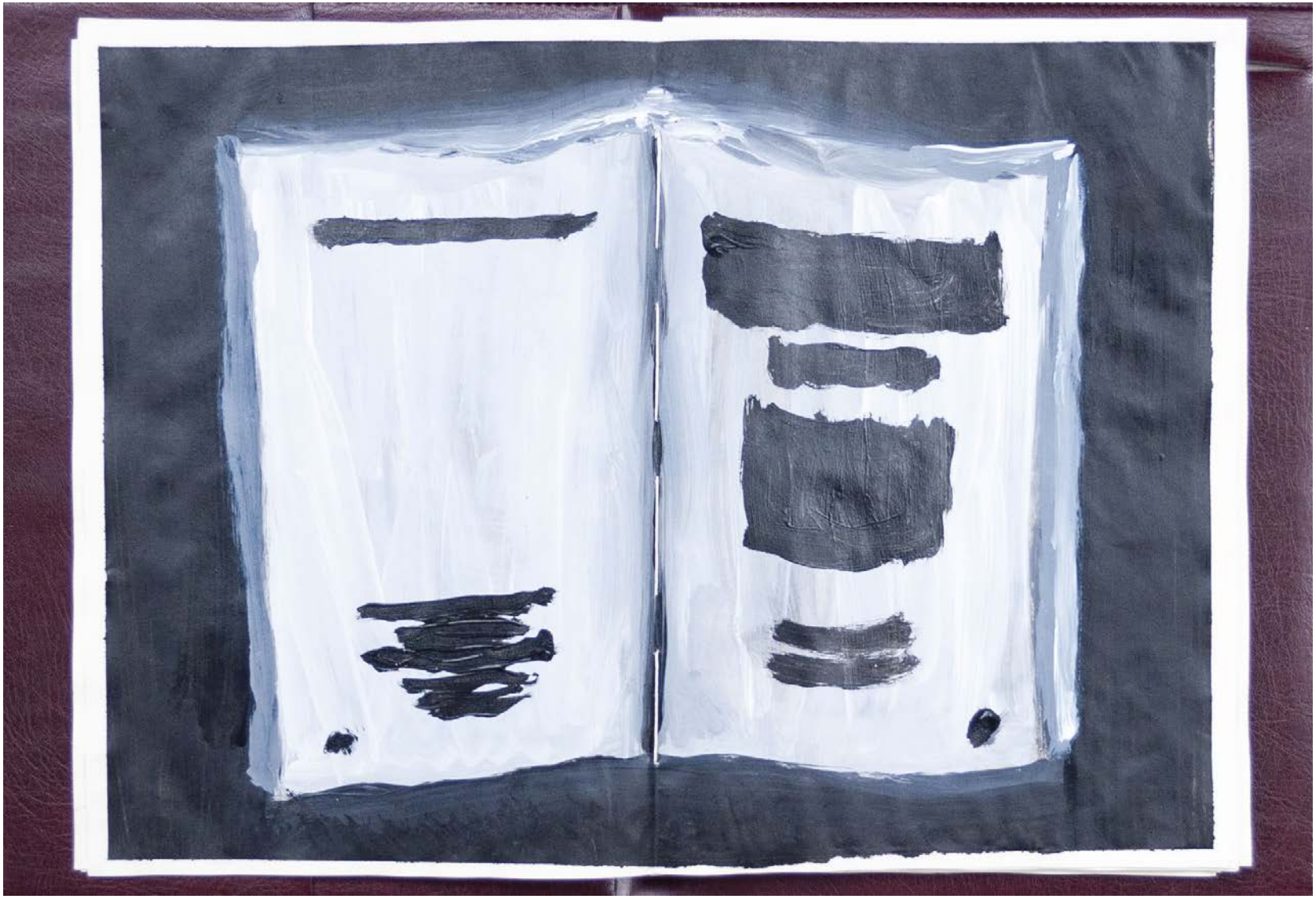
Das Produkt ist ein Unikat: 54 Seiten im Format 200 x 295 mm, welche Acryl-Malereien zeigen. Ich beschränkte mich auf die Farben Schwarz und Weiss, welche in Zensur und Schrift primär sind. Die einzenen Seiten stellen gemalte Buchseiten dar, aufgeschlagene Bücher und abstrakte Abbildungen von Zensur. Auf allen Seiten ist der Klebeband-Rand vom Malprozess vorhanden und Zensur in Form von schwarzen Balken oder Flächen beherrscht die Bilder. Die Malereien wurden ursprünglich auf Doppelseiten angefertigt, anschliessend gefaltet und neu zusammengestellt.

Zensur, 2018
Buch mit Hülle,
Acryl, Papier, Leder
Doppelseite: 400 x 295 mm

Experimente Zensur, 2018
Bücher bearbeitet mit Kugelschreiber,
Filzstift, Cutter, Gouache und Acryl



Zensur, 2018
Buch mit Hülle,
Acryl, Papier, Leder
Doppelseite: 400 x 295 mm



Zensur, 2018
Buch mit Hülle,
Acryl, Papier, Leder
Doppelseite: 400 x 295 mm

Sprachbilder

Inspiration

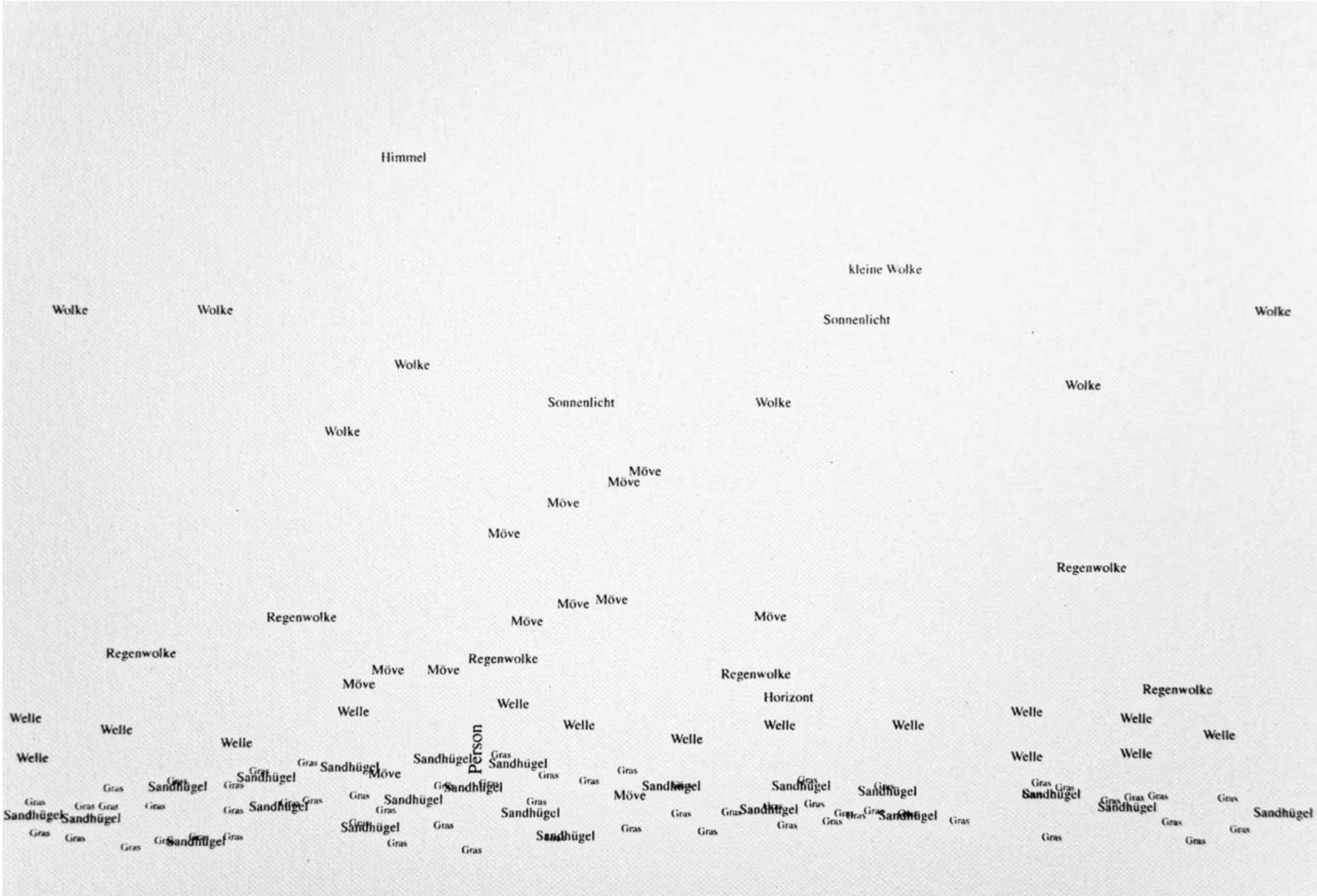
In der Arbeit *Sprachbilder* geht es mir darum, das sprachliche Zeichen in der Umsetzung als schriftliches Zeichen in Bezug auf bildliche Vorstellung zu untersuchen. Oder anders gesagt: ich will zeigen, dass ich ein Bild unterschiedlich beschreiben kann und dass ich, ohne das Bild zu zeigen, dieses bei Leser/innen durch Sprache hervorrufen kann. Dabei soll sichtbar werden, dass Sprache unterschiedlich funktionieren kann und ein Mittel ist, welches genauso eine bildliche Vorstellung hervorrufen kann, wie zum Beispiel Malerei. Nur ist bei Sprache Ästhetik nicht im visuellen Sinn zentral sondern in der Verwendung von Signifikat und Signifikant als Gestaltungsmittel.

Konzept

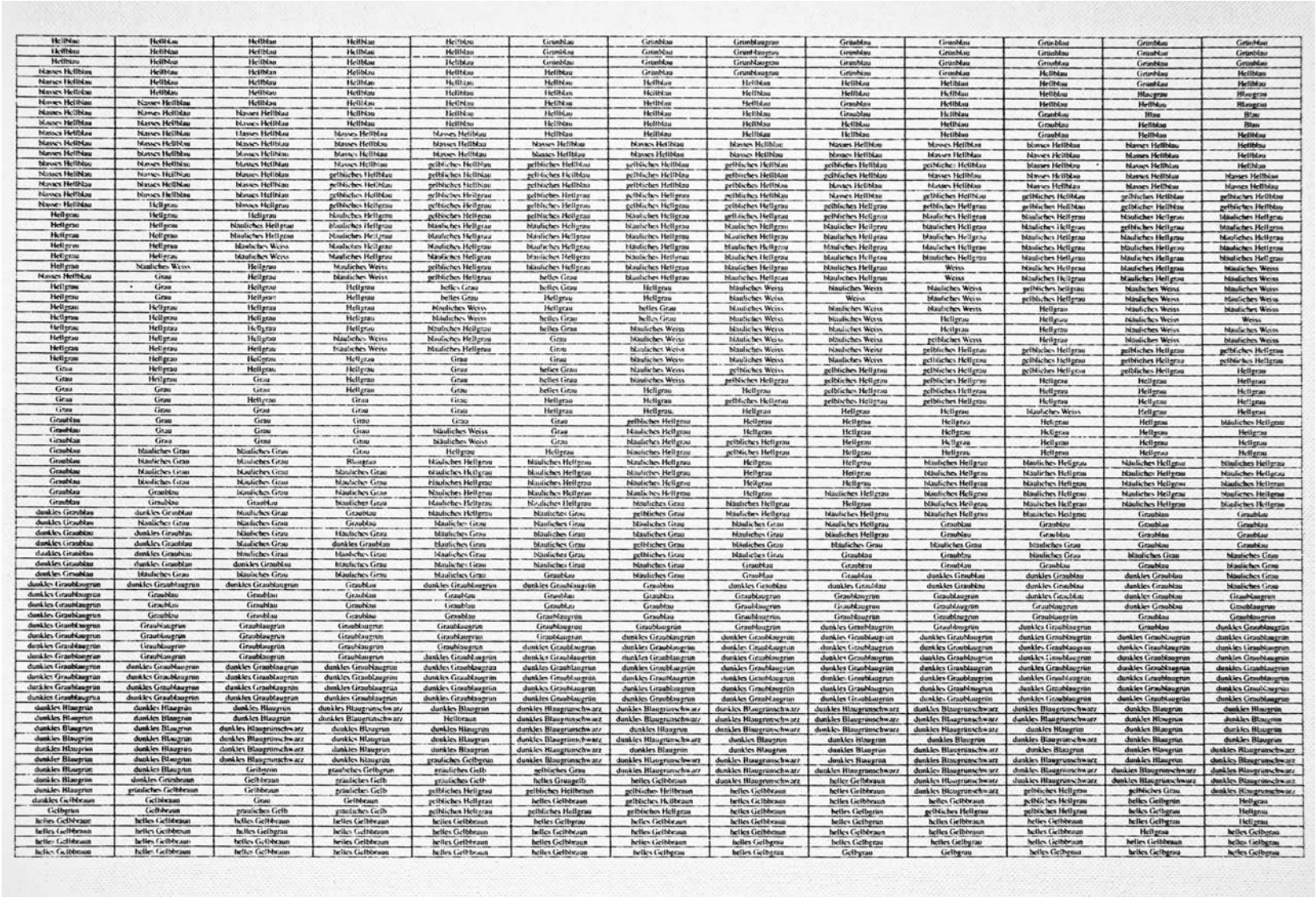
Die Arbeit besteht aus acht Umsetzungen einer Bildbeschreibung des Bildes *Der Mönch am Meer* von Caspar David Friedrich und entstand aus der Auseinandersetzung mit dem Strukturalismus von Ferdinand de Saussure und Kosuths Arbeit *One and Three Chairs*. Die Idee besteht darin, das Bild – oder die Vorstellung dieses Bildes – in sprachliche Zeichen zu übersetzen und dann in Schrift umzusetzen. Die Umsetzung in Schrift soll wiederum (über das sprachliche Zeichen) ein Abbild hervorrufen, also eine bildliche Vorstellung, nicht ein Bild.
Zu Beginn der Arbeit legte ich Kriterien fest, nach welchen die Art der Übersetzung von Bild/Abbild in sprachliche Zeichen und die Übersetzung der sprachlichen Zeichen in schriftlichen Zeichen zur Formel für die Umsetzung werden. Zum einen unterschied ich zwischen den Referenten der Übersetzung in sprachliche Zeichen: beim konkreten Ursprung arbeitete ich mit der Reproduktion des Originalbildes, während ich beim abstrakten Referenten von meiner bildlichen Vorstellung ausging. In beiden Fällen geht die Übersetzung von einem Abbild aus – in meinem Kopf existiert nur die bildliche Vorstellung, nicht das Bild – aber der Referent von diesem Abbild ist ein anderer.

Die zweite Unterteilung mache ich zwischen dem Fokus der Sprache auf Interpretation oder auf Übersetzung. Damit meine ich, dass ich das Abbild unterschiedlich in das System der Sprache übersetzen kann. Ich kann versuchen, eine möglichst direkte Übersetzung zu gestalten, was zur Folge hat, dass die Umsetzung informativ ist und bei Betrachter/innen, beziehungsweise Leser/innen eine möglichst konkrete bildliche Vorstellung hervorruft. Oder ich kann den Fokus auf Interpretation legen und nutze die Sprache als Mittel zur Formulierung – dazu gehört jede Form einer Übersetzung, welche nicht nach einer Formel erfolgt.
Zum Beispiel ist der Text einer Bildbeschreibung eine Interpretation, weil ich darin formuliere und meine subjektive Wahrnehmung sichtbar wird, indem ich manche Dinge beschreibe und andere nicht. Eine informative Übersetzung sieht zum Beispiel so aus, dass ich eine Liste aller Gegenstände erstelle.
Die Umsetzung hängt also vom Referenten und von der Anwendung der Sprache ab. Dabei unterschied ich im ersten Fall zwischen Papier und Leinwand und im zweiten zwischen Druck und Handschrift.

Sprachbilder, 2018
Ausstellung K&V im C&A, altes C&A Gebäude, Luzern
Bilder: Kugelschreiber, Filzstift, Papier/Leinand oder
Siebdruck auf Papier/Leinwand, 400 x 280 mm



Sprache als Code 01, 2018
Benennen der Gegenstände an ihrem jeweiligen Ort
Siebdruck auf Leinwand, 400 x 280 mm



Sprache als Code 02, 2018
Raster benennt Farben an jeweiliger Stelle (wie Pixel)
Siebdruck auf Leinwand, 400 x 280 mm

Die Reisenden

Reglos steht der Mönch da und starrt auf den Horizont. Die eine Hand zum Gesicht gehoben, verharrt er in dieser nachdenklichen Pose und versucht die Geheimnisse des Lebens zu ergründen.
Das Meer zu seinen Füssen ist aufgewühlt und schwarz, in der Ferne ziehen Sturmwolken auf. Erst weit oben verliert sich das dunkle Band in hellen Schleiern, darüber der blaue Himmel. Möwen kreisen nervös um ihn herum und der Wind peitscht die Wellen höher, lässt sie am Sand der Dünen nagen.
Die Studien der Wissenschaft haben bisher die wichtigsten aller Fragen nicht beantworten können. Er, ein Mann des Glaubens, hat sich darauf eingelassen und nach Antworten gesucht, aber keine gefunden. Es gibt keine Mittel um zu untersuchen, wohin die Seele flieht. Der Tod, dieser flüchtige Augenblick, lässt sich nicht messen – und noch viel weniger das, was danach geschieht.
Der Sturm in der Ferne beeindruckt ihn in seiner Macht. Obwohl er weit weg davon ist, in Sicherheit, hier am Ufer, glaubt er, die Energie dieses Naturspektakels zu spüren.
Er fragt sich, wie es wohl den Reisenden ergeht, die vor Stunden von hier aufgebrochen sind. Ihre Schiffe hat er langsam davonziehen sehen, stolz und majestätisch, auf ihre Art. Eigentlich sind es lächerliche kleine Bauten, auch noch aus Holz. Sie sind dem Sturm hilflos ausgeliefert, werden von ihm verschluckt und nur vielleicht wieder ausgespuckt.
Und wie der Mönch so in die Ferne starrt, wird ihm klar, dass er nicht wissen kann, ob die Schiffe noch da sind. Die dunklen Wolken verschleiern den Horizont und er kann sie nicht mehr sehen. Er kann nur annehmen, dass sie nicht umgekehrt sind. Wissen, wo sie sich befinden, können nur die, welche die Reise angetreten haben und tatsächlich auf dem Schiff sind.
Das Unsichtbare ist zwar nicht messbar, aber wenn er daran glaubt, dass die Schiffe immer noch da draussen sind, kann er sich auch vorstellen, dass sie irgendwann das andere Ufer erreichen. Und es ist möglich, dass er damit sogar recht hat.

Erzählung, 2018
Handschrift (Filzstift) auf Papier,
400 x 280 mm

Bruchstücke

Über mehrere Jahre hinweg beobachtete ich den Rückgang des Riedgletschers (oberhalb von Gasenried, VS). Im August 2018 ging ich erneut hin, mit dem Ziel, diesen fotografisch zu dokumentieren.
Während ich zu Beginn ein Portrait des Gletschers zu erstellen versuchte, begann ich nach und nach, mich für die Eisstrukturen des Gletschertors zu interessieren. Später entstand die Idee, eine Installation zu meiner Wahrnehmung des Gletschers zusammenzustellen. Ein Teil davon sind Struktur und Blautöne des Eises. Der zweite Teil ist die Akustik – denn vor allem weit oben, also über 2500 Höhenmetern, kann man hören wie das Gletschereis sich bewegt. Die Geräusche habe ich in einer Audiospur nachgestellt, welche als akustische Ebene zu den Bildern hinzukommt.

Bruchstücke 01, 2017
Fotodruck, Tintenstrahldrucker
600 × 400 mm

Bruchstücke 02, 2017
Fotodruck, Tintenstrahldrucker
600 × 400 mm

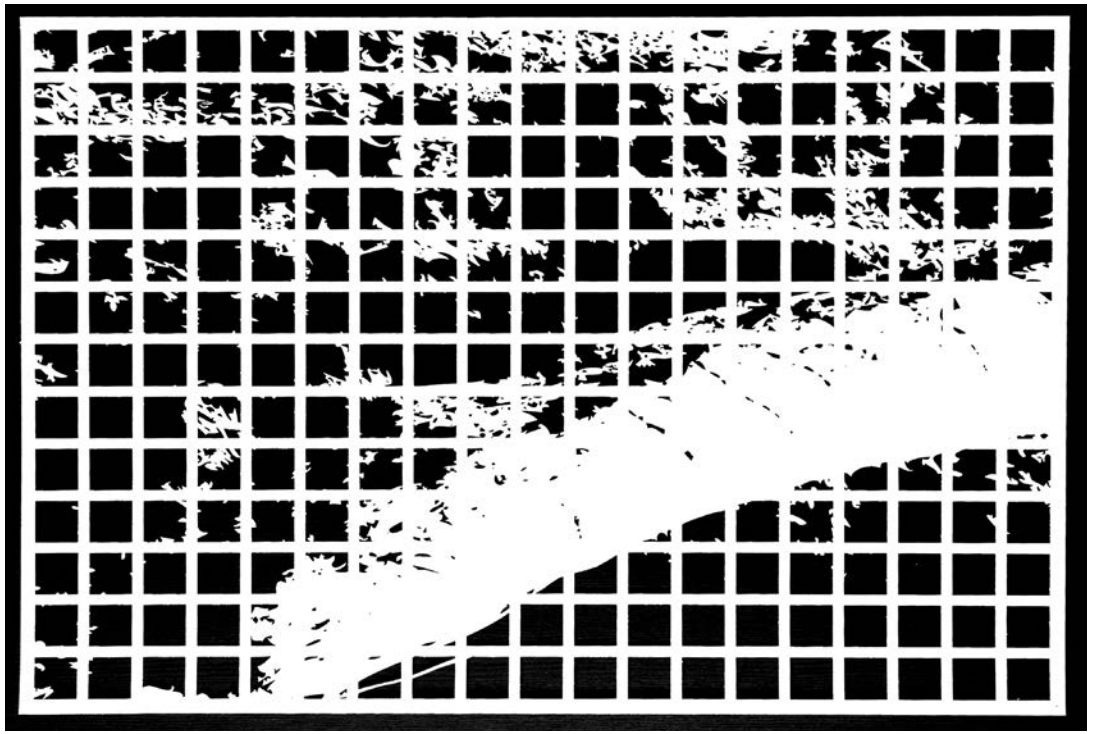
Bruchstücke 03, 2017
Fotodruck, Tintenstrahldrucker
600 × 400 mm

Bruchstücke 04, 2017
Fotodruck, Tintenstrahldrucker
600 × 400 mm

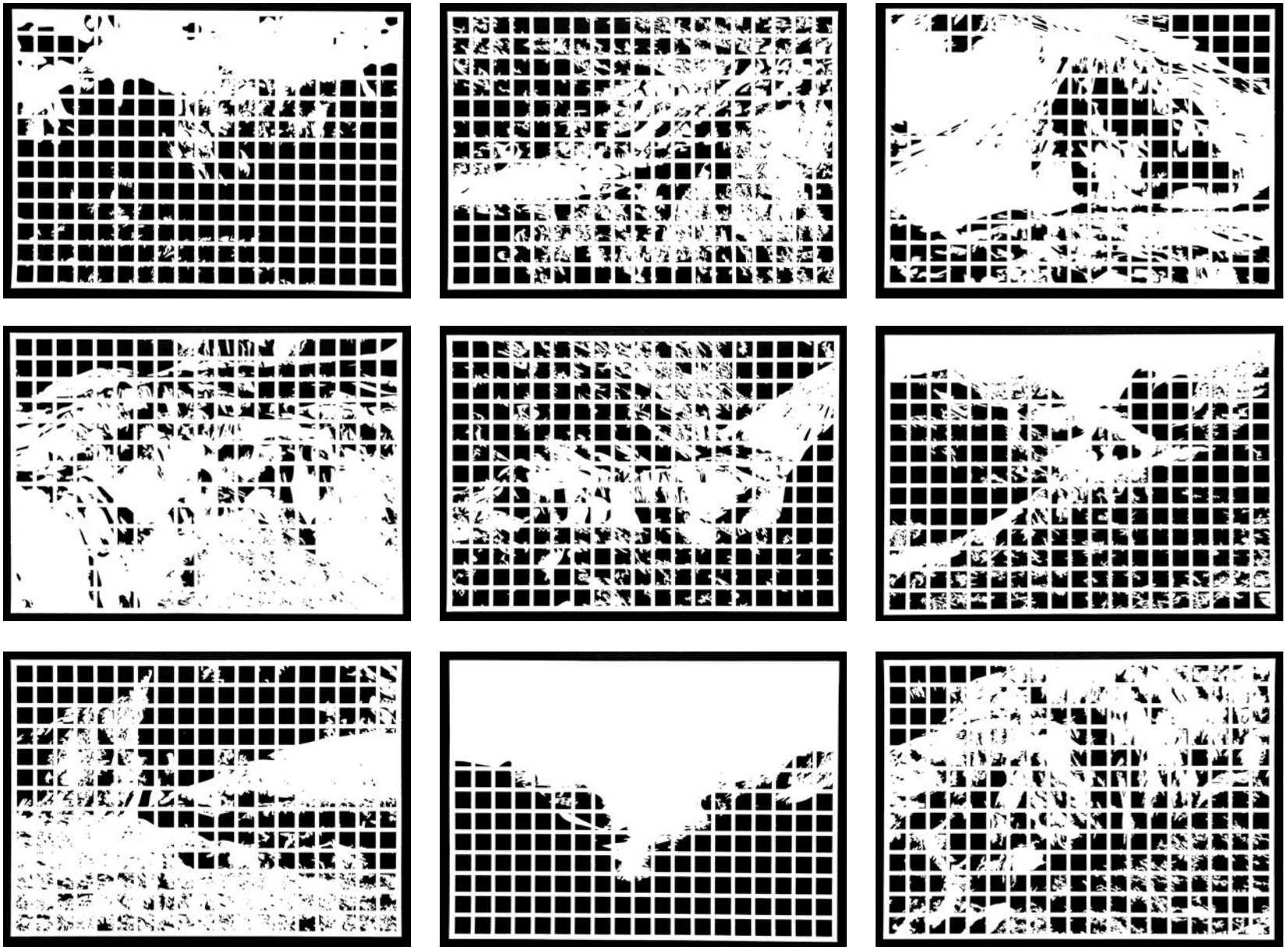
Bruchstücke 05, 2017
Fotodruck, Tintenstrahldrucker
600 × 400 mm

Gletscherlandschaft

In einem weiteren Teil des Projektes *Bruchstücke* habe ich mich mit Fotografien des Gletschers auseinandergesetzt, welche ich zu einem früheren Zeitpunkt erstellte. Ich hatte den Gletscher von einem anderen Ort aus besucht und nicht Strukturen, sondern grössere Abschnitte des Gletschers fotografiert.
Für diesen Teil des Projekts habe ich die Strukturen des Gletschers digital nachgezeichnet und anschliessend mit dem Schneideplotter ausgeschnitten. Vorhanden bleiben nur die Teile, welche in den Fotografien sehr hell waren, also Schnee und Eis, welche das Sonnenlicht spiegeln.
Die entstandenen Bilder assoziierte ich mit Kartografie, weshalb ich die Raster über die Strukturen legte. Zusätzlich konnte ich so die gesamten Schnee- und Eisflächen über das Raster zusammenhalten und musste sie nicht anschliessend durch andere Hilfsmittel zusammenfügen.



Gletscherlandschaft 01, 2017/18
Papier (Plotter) vor schwarzem Hintergrund
700 × 465 mm



Gletscherlandschaft 01 – 09, 2017/18
Papier (Plotter) vor schwarzem Hintergrund
700 × 465 mm

Wortexperimente

Sprache

Ich beschäftige mich in meiner Arbeit viel mit Sprache und Worten. Dabei interessiert mich wie Sprache verwendet werden kann und auch sprachwissenschaftliche Aspekte.
Worte als Elemente sind ebenfalls ein Thema, auf das ich immer wieder stosse. Dazu gehört auch die Bedeutung von Worten in Bedeutungsfeldern oder Wortwolken – oder aber Worte als einzelne Wesen und die Theorie der Sprache in ihrer absoluten Bedeutung.

Elemente 01 & 02

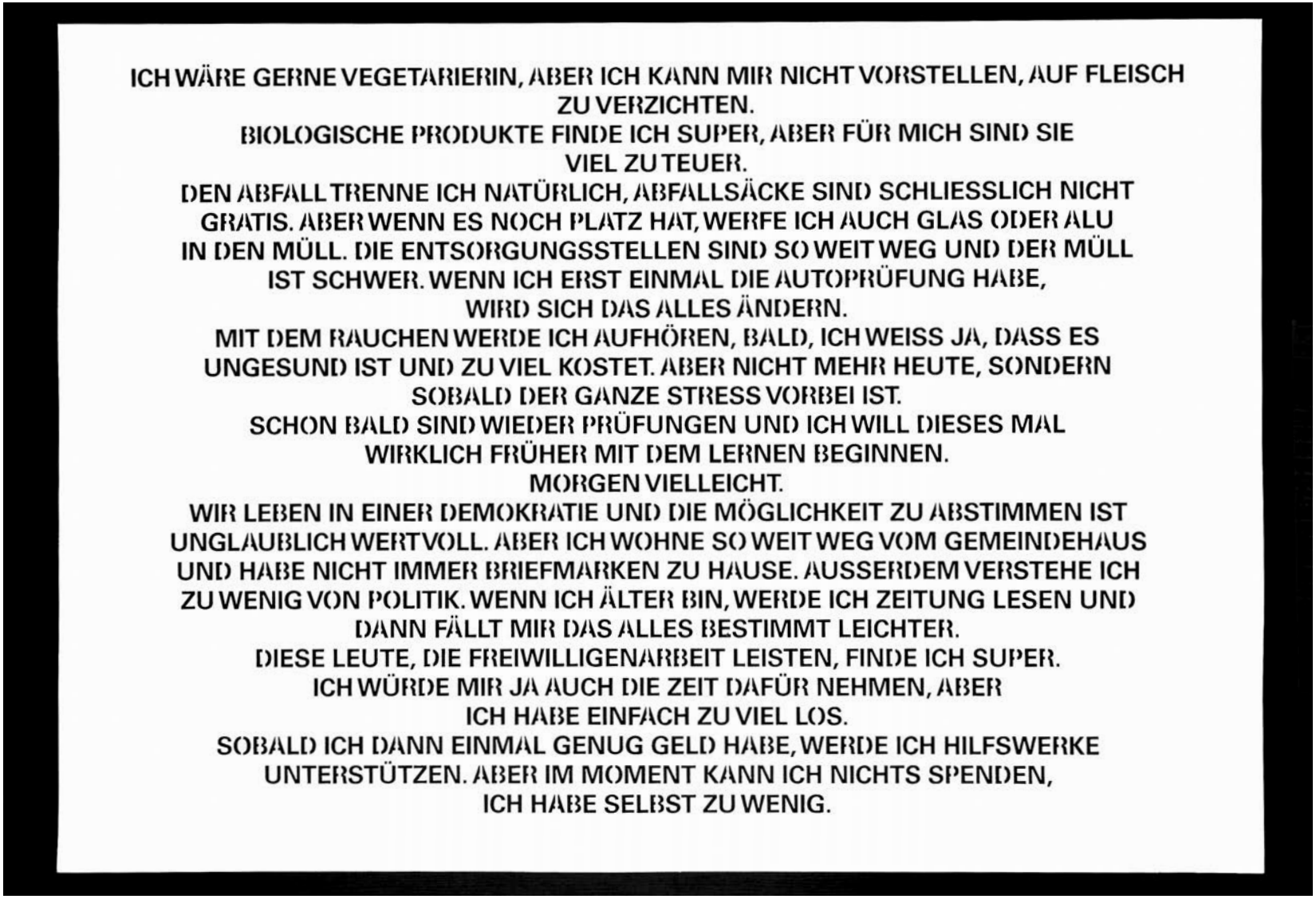
Zwei der Arbeiten, welche aus dieser Auseinandersetzung entstanden, sind *Elemente 01 & 02*. Ich habe mit Hilfe einer Tiefziehmaschine (welche ursprünglich für Verpackungen erfunden wurde) Formen aus Plastik hergestellt und anschliessend mit dem jeweils Bedeuteten des Wortes gefüllt.
In einem zweiten Schritt habe ich Formen gesucht, welche für mich der Bedeutung der Worte entsprechen. Diese sind Kombinationen aus meinen Erfahrungen mit dem entsprechenden Element, sowie der akustischen und schriftlichen Form des Wortes in Deutsch.

Leere Worte

Weitere Arbeiten entstanden im Zusammenhang aus meiner Arbeit aus dem Vorjahr, dem Wortmobile. Was passiert, wenn nur noch die Worte ohne Umraum vorhanden sind? Oder was passiert, wenn der Text nicht als Farbe auf Papier aufgetragen ist, sondern zum Fehlen von Papier wird?
Diese Arbeiten sind der Visuellen Poesie näher als die Arbeiten *Elemente 01 & 02* und beschäftigen sich nicht mit Sprachwissenschaft, sondern mit dem Zusammenspiel zwischen Inhalt und Form. Dazu gehört auch die Leserlichkeit: so ist die Arbeit Wortspiele zum Teil nur schwer leserlich und wirkt wie ein Nebenprodukt. Was betrachtet wird, ist die Abwesenheit von Worten.
Bei der Arbeit *Leere Worte* nimmt diese Idee Bezug auf den Inhalt. Die fehlende Schrift geht auf gängige Redewendungen ein wie leere/hohle Worte und leere Versprechungen.

Elemente 01, 2017
Kunststoff und Silikon
Füllung: Asche, Luft, Gartenerde, Wasser
15 × 90 × 150 - 270 mm

Elemente 02, 2017
Gips
20 × 75 × 170 mm



Leere Worte, 2017/18
Papier (Plotter) vor schwarzem Hintergrund
1020 × 720 m

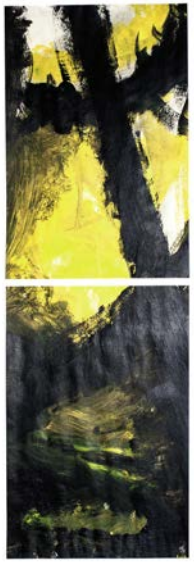
Verwandlung

Verwandlung

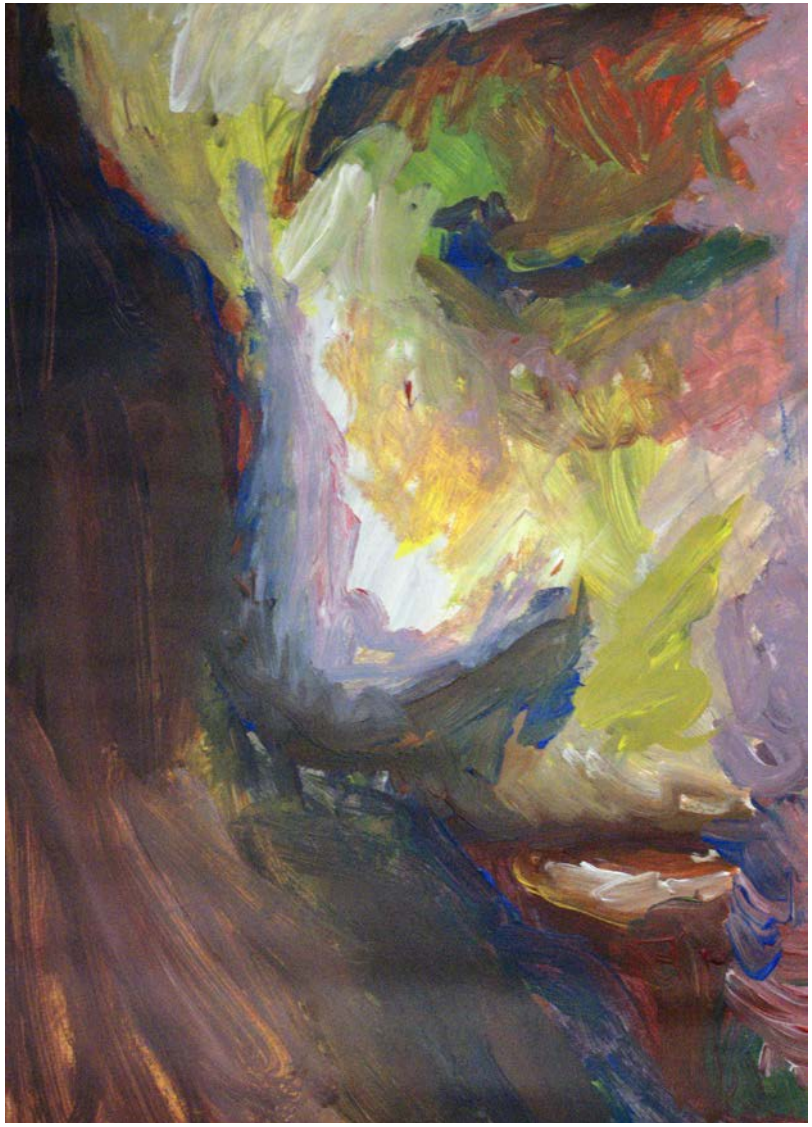
Die Arbeit *Verwandlung* entstand aus meiner Auseinandersetzung mit meinen Erfahrungen mit Freikirchen.
Im Prozess suchte ich über die Malerei einen Zugang zu meinen Erinnerungen. Ich produzierte viele Skizzen, um eine eigene Bildsprache und einen authentischen Zugang zu finden. Diese Technik ermöglichte es mir, mich dem Thema aus einer intuitiven Sichtweise anzunähern.
Später bemerkte ich, dass in manchen Bildern eine ähnlich intensive Farbigkeit herrschte, wie in meinen Erinnerungen an die Freikirche. Um diese zu steigern, malte ich in der Dunkelheit, sodass ich nicht wusste, welche Farben ich verwendete. Wenn ich dann das Licht anschaltete, gab es diesen Moment der Verwandlung und Überraschung, der mich daran erinnert, wie es war, als ich mich von der Freikirche distanzierte.

Ausstellung

Für die Ausstellung baute ich eine kleine Kammer innerhalb des Raums und dunkelte diese mit Vorhangstoff ab. Die Idee ist, dass die Besucher/innen die Kammer in der Dunkelheit betreten und sich an die neuen Lichtverhältnisse gewöhnen. Die Bilder werden langsam sichtbar und die Betrachter/innen sind von den Gesichtsausdrücken umgeben. In der Dunkelheit sind die Gesichter nur in Grautönen sichtbar und wirken schemenhaft, auf manche vielleicht sogar unheimlich. In einem zweiten Schritt können die Besucher/innen eine Taschenlampe nehmen und mit dem spärlichen Licht die Farben der Bilder betrachten.
Die sehr unterschiedliche Wirkung der Bilder in der Dunkelheit oder mit Licht soll einerseits den Moment der Verwandlung aufzeigen und andererseits darauf aufmerksam machen, wie sich die Wahrnehmung der Umwelt sehr stark verändern kann.



Zweiminutenbilder, 2017
Gouache und Acryl auf Papier
297 × 210 mm



Verwandlung, 2017
Bilder: Acryl auf Papier, 420 × 594 mm
rechts: Ansicht im Licht
links: Ansicht im Dunkeln

Verwandlung, 2017
Installationsansicht
Bilder: Acryl auf Papier
420 × 594mm

Verwandlung, 2017
Installationsansicht
Bilder: Acryl auf Papier
420 × 594mm

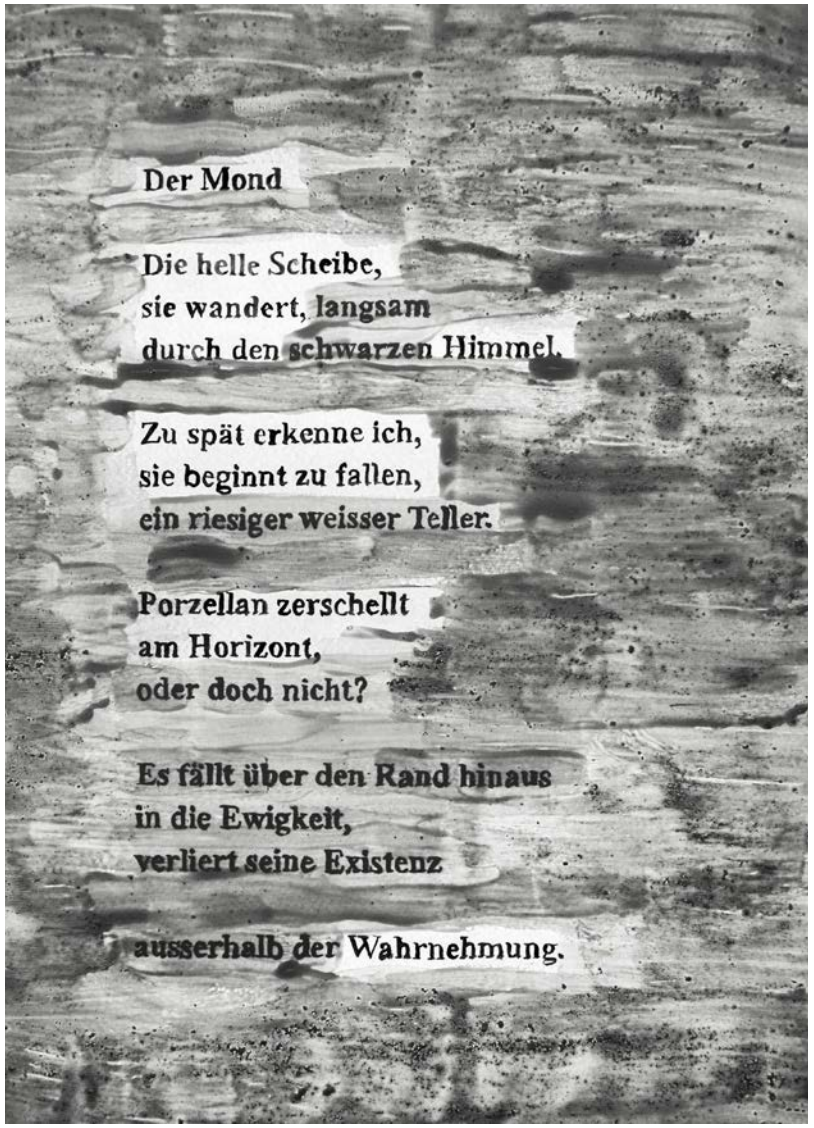
Mobile

Worte haben nicht nur eine Bedeutung, sobald sie ihrer Anwendung aneinandergereiht werden, sondern sind auch an sich bedeutungstragende Elemente, welche zumindest eine eigenständige Form haben.
Die Mobiles entstanden aus der Idee, keine Träger für Worte zu verwenden: die Worte sollen allein stehen, ihre Form (nicht die typografische Form, sondern ihre Bedeutungsform) soll zum Vorschein kommen. Durch die unsichtbaren Fäden und die Bewegung sieht es so aus, als würden sie frei vor sich hin schweben. Zugleich entsteht aber auch ein Bezug zum Raum, sei dies nun ein Wohnraum oder ein Atelier, und die Worte laden den Raum und die Umgebung mit neuer Bedeutung auf.

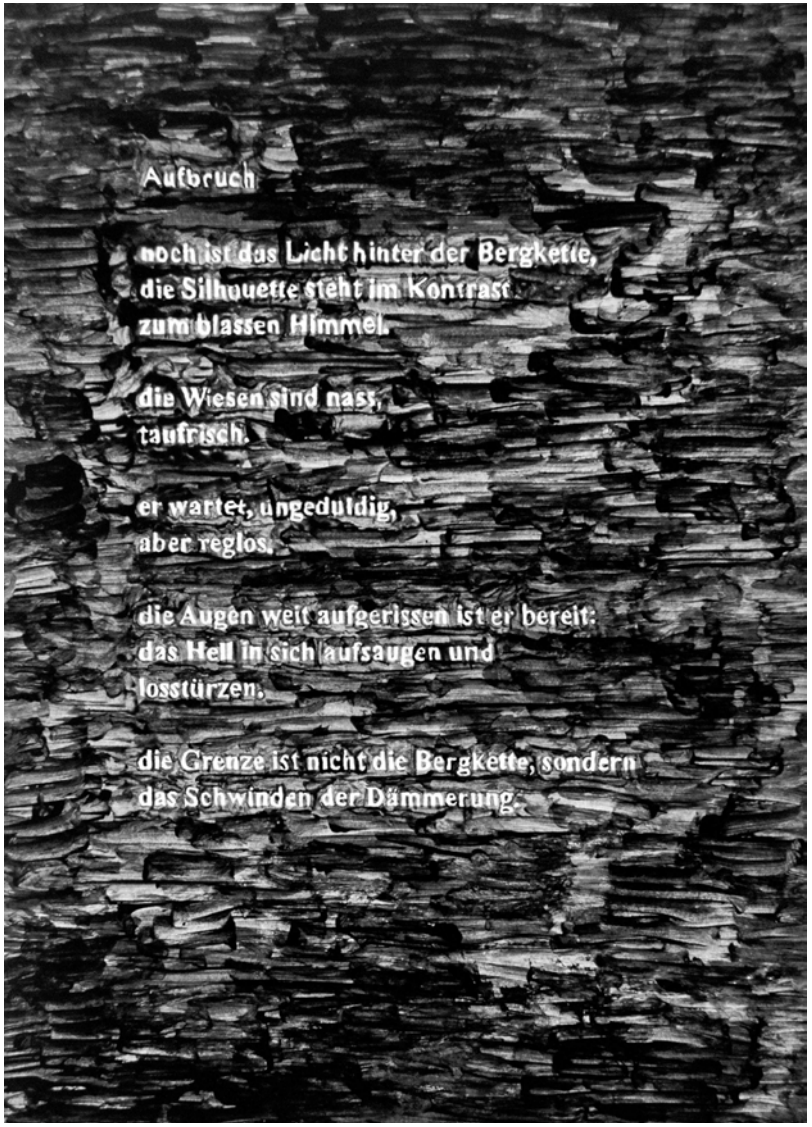
Wortmobile, 2017
Papier, Nylonfäden, Draht, Schaschlik-Stäbchen
Worte: 60 – 300 × 60 mm

Textbilder

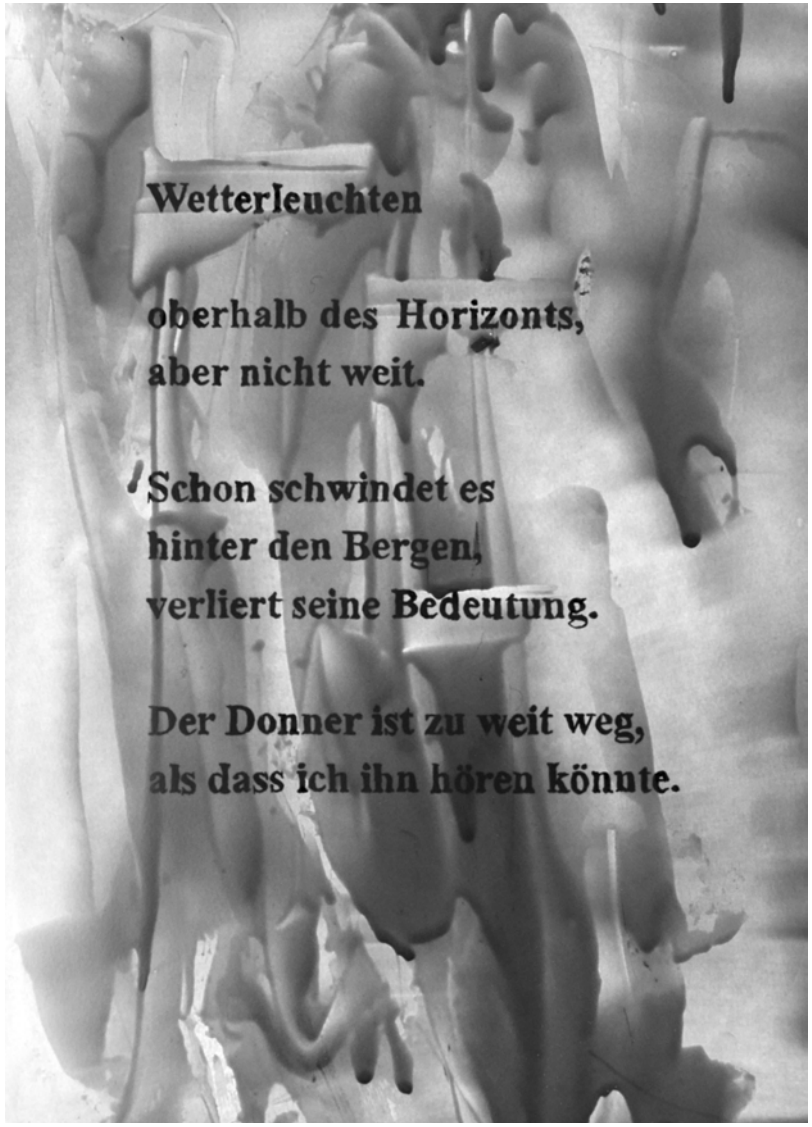
Die Arbeit besteht aus acht Textbildern und entstand aus dem Vorhaben, einen experimentellen Umgang mit Text zu entwickeln. Die einzelnen Texte folgen nicht den üblichen Kommunikationsmustern der Schrift, sondern funktionieren als Bilder. Auch wenn die Worte noch immer aneinandergereiht sind und so in ihrer Bedeutung definiert werden, findet die Kommunikation nicht über diese Bedeutung statt. Vielmehr entsteht durch die bildreiche Sprache in Kombination mit dem tatsächlichen Bild eine neue Informationsebene, über welche die Interpretation erfolgt.



Der Mond, 2016/17
Tusche, Magnesium, Acryl, Papier
297 × 420 mm

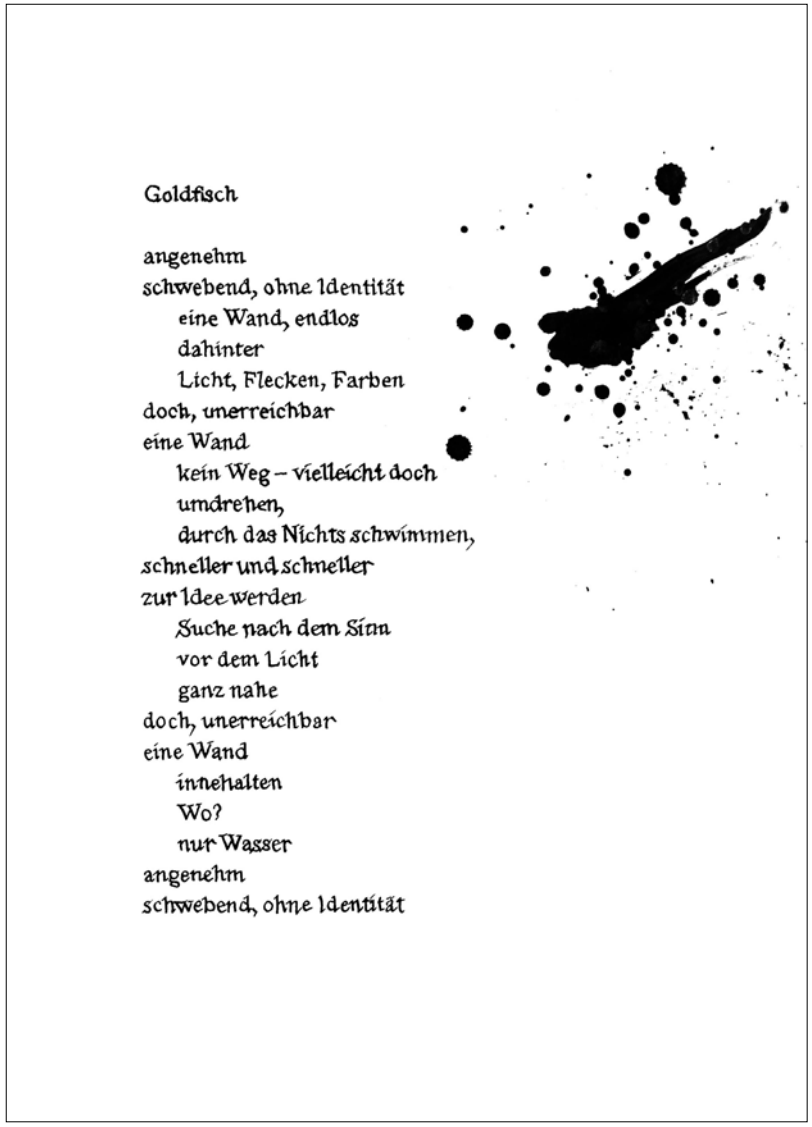


Aufbruch, 2016/17
Acryl, Gouache, Tusche, Papier
297 × 420 mm



Wetterleuchten, 2016/17
Tusche, Acryl, Papier
297 × 420 mm

Klopfen, 2016/17
Zeitungsbuchstaben, Papier, 210 × 297 mm



Goldfisch

angenehm
schwebend, ohne Identität
    eine Wand, endlos
    dahinter
    Licht, Flecken, Farben
doch, unerreichbar
eine Wand
    kein Weg – vielleicht doch
    umdrehen,
    durch das Nichts schwimmen,
schneller und schneller
zur Idee werden
    Suche nach dem Sinn
    vor dem Licht
    ganz nahe
doch, unerreichbar
eine Wand
    innehalten
    Wo?
    nur Wasser
angenehm
schwebend, ohne Identität

Goldfisch, 2016/17
Tusche, Papier
297 × 420 mm